

werden, daß Wertfragen, Wahrheitsfragen und Fragen kultureller Identität nicht aus dem gesellschaftlichen Diskurs überhaupt hinausgedrängt werden?

Für die kirchliche Publizistik lassen sich diesbezüglich thesenhaft einige Konsequenzen benennen:

1. Gesellschaftliche Kommunikation in den Medien braucht religiöse Kommunikation, nicht Kommunikation als Religion. Eine Gesellschaft, die zusehends in Schlagbildern und Schlüsselbildern, also visuell argumentiert, braucht die kritische Tradition einer „Buch“-Religion, um ihr kulturelles Gedächtnis abzusichern.

2. Mediengesellschaftliche Verantwortung der Kirchen äußert sich als medienkulturelle Ambition. Sie bringt Sachverhalte, Werte und Orientierungen ein, die darauf angewiesen sind, im öffentlichen Gespräch diskutiert, anerkannt und angewandt zu werden.

3. Eine mediengesellschaftlich verantwortliche Kirche pflegt einen an Verständigung gebundenen, diskursiven Kommunikationsstil. Sie

braucht dafür ein publizistisches Netzwerk, kein binnenkirchliches Regelwerk.

4. Eine kulturell ambitionierte kirchliche Publizistik braucht glaubwürdige Bilder und überzeugende Töne. Audiovisionen von dem, was gut und wertvoll ist, zu entwickeln, heißt, an der Pluralismustauglichkeit kirchlicher Rede von Gott zu arbeiten.

5. Eine Kirche, die publizistisch versagt, hätte die Kirchensteuer ebensowenig verdient wie eine Kirche, die die Caritas abschafft. Es wird in nächster Zukunft darauf ankommen, die publizistischen Angebote der Kirchen – im Radio wie im Fernsehen – qualitativ entscheidend zu verbessern. Die Profile kirchlicher Sendungen müssen weiter geschärft werden, damit ihre Botschaften sich als modernitätstüchtig erweisen.

Ludger Verst

¹ Chancen und Risiken der Mediengesellschaft. Gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gemeinsame Texte 10.

Die „Elternbriefe du und wir“

Ein Wegbegleiter für junge Familien

Am 3. Juli 1998 stellte Kardinal Georg Sterzinsky, der Vorsitzende der Kommission Ehe und Familie der Deutschen Bischofskonferenz, in Berlin bei einer Pressekonferenz die neu gestalteten „Elternbriefe du und wir“¹ der Öffentlichkeit vor. Er nannte bei dieser Gelegenheit die Gründe für die Neugestaltung der Briefe, ging auf die Gesichtspunkte ein, nach denen die Bearbeitung geschieht, und umriß den Stellenwert der Briefe im Rahmen kirchlicher Familienarbeit.

Die Elternbriefe du und wir wurden von 1967 bis 1997 Eltern auf Wunsch von der Geburt ihres ersten Kindes an bis zu dessen neuntem Lebensjahr kostenlos in unveränderter Aufmachung zugesandt; für eine Briefserie ein verhältnismäßig langer Zeitraum. In diesen 30 Jahren hat sich jedoch das übrige Medienangebot qualitativ und quantitativ verändert. Verändert aber haben sich auch die Lesegewohnheiten bei den Adressaten der Elternbriefe, ihre Erwartungen, Interessen

und Lebensbedingungen. War in den 60er Jahren noch eine große Offenheit für Fragen der religiösen Erziehung festzustellen, so hat sich inzwischen religiöse Indifferenz breitgemacht. Die kirchliche Bindung vieler Eltern hat sich gelockert, feste religiöse Gewohnheiten sind einer individuellen Beliebigkeit gewichen. Es ist offensichtlich, daß junge Eltern von ihren nächsten Angehörigen, Freunden und Bekannten nur noch wenig darüber erfahren, was den Umgang mit Kindern angeht. Mütter und Väter sind der Vielfalt von Meinungen im öffentlichen Leben ausgesetzt und müssen lernen, ohne den Rückgriff auf ein bewährtes Erziehungskonzept ihren eigenen Weg im Umgang mit dem Kind zu suchen.

Gleichzeitig ist aber bei jungen Eltern eine gewisse Hellhörigkeit und Bereitschaft festzustellen, sich mit existentiellen Fragen auseinanderzusetzen und die Verantwortung wahrzunehmen,

die auf sie mit der Geburt eines Kindes zukommt. Aus diesen Gründen hat sich der Herausgeberverein – Elternbriefe du und wir e.V. – im Einvernehmen mit der Deutschen Bischofskonferenz zu einer Überarbeitung der Elternbriefe du und wir entschlossen. Die Briefe sollen jedoch, wie bisher, fortlaufend halbjährlich versandt werden, und es sollen wie bisher den Eltern der Taufbrief mit den Briefen 1 und 2 bei der Taufe ihres ersten Kindes überreicht werden, jetzt zusätzlich mit einem Begleitschreiben des jeweiligen Diözesanbischofs.

Nach den Vorgaben des Herausgebervereins sollten die neugestalteten Briefe als medienpädagogisches und medienpastorales Angebot konzipiert werden. So sah sich die Redaktionsgruppe – Fachleute aus den Bereichen der Pädagogik, der Psychologie, der Medizin, der Theologie und der Journalistik, alle selbst Mütter und Väter mehrerer Kinder – vor die Aufgabe gestellt, den Elternbriefen du und wir ein neues Aussehen und eine neue inhaltliche Ausrichtung zu geben. Sie wählte als Motto für ihre Arbeit: „Begleitung von Eltern durch Eltern“.

In ihrer Aufmachung folgen die neuen Elternbriefe der Entwicklung im Medienbereich. Das gewählte Format DIN A4 anstelle des bisherigen Querformats DIN A5 erlaubt eine variable Gestaltung der einzelnen Briefe. Der dreispaltige Druck, das verschiedenfarbige Unterlegen von Texten sowie die Wiederkehr fester Rubriken kommen dem Leser entgegen. In der Kolumne erfährt er, was die Absicht des jeweiligen Briefes ist. Die thematischen Beiträge, durch Überschriften und Initialen hervorgehoben, sind problembewußt gestaltet, inhaltlich jedoch nicht überladen. Wichtige Aussagen werden durch Fotos und Zeichnungen ergänzt. Erfahrungsberichte von betroffenen Eltern beleuchten den Familienalltag. Besinnliche und literarische Texte regen zum Nachdenken an. Praktische Hinweise auf Kontaktstellen, fällige Termine und einschlägige Literatur helfen den Eltern bei der Suche nach zusätzlichen Informationen weiter. Um ihnen das Sammeln der Briefe zu erleichtern, werden diese schon gelocht versandt.

Von ihrer inhaltlichen Ausrichtung her wollen die Elternbriefe du und wir Ratgeber und Wegbegleiter sein in den Herausforderungen, denen

Eltern heute in Erziehung und Partnerschaft begegnen. Kind und Eltern mit ihrer Erlebnisswelt und ihren Erfahrungen stehen im Vordergrund.

Das Kind als Partner in der familiären Lebenswelt – das ist die durchgehende Leitlinie der neuen Briefe. Als Partner in einem Kommunikationsgeschehen ist das Kind nicht nur Objekt der Erziehung, vielmehr lernt und entwickelt es sich ganzheitlich in Teilhabe am Leben seiner Bezugspersonen. Die familiäre Lebenswelt ist dafür der Bezugsrahmen. Sie ist mitbedacht, wenn es um den Namen des Kindes geht, um sein Wohlbefinden und seine Beziehungen zur Umwelt. Sie ist ausdrücklich angesprochen, wenn von den ehelichen Beziehungen die Rede ist, von der Verantwortung, in die Eltern hineinwachsen, von der Bereicherung, die sie im Zusammensein mit dem Kind trotz auftretender Spannungen und Belastungen erleben, oder vom tieferen Verständnis, das Eltern und Kinder vom Leben und den Zusammenhängen des Lebens gewinnen können.

Den neuen Elternbriefen geht es um ein gemeinsames Leben- und Glauben-Lernen von Eltern und Kindern. Das aber ist ein langer, dynamischer Reifungsprozeß, denn durch immer neue Erlebnisse und Erfahrungen verändern sich alle Beteiligten. Kinder erwerben Fähigkeiten und Fertigkeiten, entwickeln im Zusammenleben mit den Eltern ihr Wertgefühl und bauen sich ihren individuellen Lebensstil auf. Eltern wiederum gewinnen durch das Kind ein vertieftes Verständnis vom Sinn des Lebens sowie für Verantwortung und für die Zukunft des Menschen. Sie machen die Erfahrung, daß ihr Zusammensein mit dem Kind ihr Leben bereichert und ihre Lebensperspektiven erweitert. Sie werden durch das Kind an ihre eigene Kindheit erinnert und erhalten noch einmal die Chance, Versäumtes in ihrem Leben auszugleichen oder Verdrängtes aufzuarbeiten.

Voraussetzung für dieses Verständnis von Erziehung ist der christliche Glaube. Auch wenn die Elternbriefe von ihrer Zielsetzung her keine geschlossene Glaubenslehre und auch keine geschlossene christliche Erziehungslehre vorlegen wollen, liegt ihnen dennoch eine christliche Konzeption zugrunde. Im christlichen Glauben sind die Werthaltungen begründet, auf die in den Elternbriefen immer wieder Bezug genommen

wird, nämlich Vertrauen, Lebensbejahung und Beziehungsfähigkeit als elementare Bedingungen für gelingende Persönlichkeitsentwicklung.

Vertrauen ist die tiefverwurzelte Überzeugung, daß das Leben trotz aller Widerwärtigkeiten eine feste Grundlage hat. Es befähigt den Menschen, Ängste durchzustehen und Antwort zu geben auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach dem Sinn seines Handelns in der Welt. Grundgelegt wird dieses Vertrauen im Zusammenleben mit den Eltern, die dem Kind die Erfahrung vermitteln, angenommen, geliebt und bejaht zu sein und nicht alleingelassen zu werden.

Lebensbejahung ist eine positive Grundeinstellung, die das ganze Leben durchzieht. Aus ihr schöpft der Mensch den Mut zum Leben, gewinnt er Freude zu kreativem Handeln und die Kraft, in den Rückschlägen, die das Leben mit sich bringt, standzuhalten. Grundgelegt wird Lebensbejahung im Kind durch Erfahrungen, daß seine Lebensäußerungen wahrgenommen und auf sie ermutigend eingegangen wird, seine Neugierde geweckt, sein Tatendrang unterstützt, sein Fragen, Staunen und Verwundern angeregt werden.

Beziehungsfähigkeit ist das Vermögen, sich allen Bereichen der Wirklichkeit zu öffnen. Sie äußert sich im verantwortlichen Umgang des Menschen mit der Natur und im mitmenschlichen Bereich; sie hilft, Gleichgültigkeit, Rücksichtslosigkeit und Egoismus zu überwinden und schafft die Grundlage für solidarisches Handeln. Beziehungsfähigkeit wird grundgelegt durch Anregungen zu sinnhafter Wahrnehmung, gefördert durch das Mitempfinden und Mitfühlen, durch das Sprechen miteinander sowie das gemeinsame Suchen nach Antworten, wenn das Kind Fragen stellt. Es ist dieses gemeinsame Suchen nach Antworten, das anregt, auch nach dem Sinn des Lebens zu fragen.

Wenn Eltern ihren Kindern Erlebniswerte von Vertrauen, Lebensbejahung und Beziehungsfähigkeit vermitteln, tragen sie zur ganzheitlichen Entwicklung ihrer Kinder bei und schaffen so die Voraussetzungen für späteres Glauben-, Hoffen- und Lieben-Können.

Kardinal Sterzinsky sieht in den Elternbriefen du und wir „einen wichtigen Teil des Engage-

ments der Kirche in ihrer Sorge und ihrem Einsatz für die Familie“. Immerhin haben seit 1967 bereits 2 Millionen junge Familien Elternbriefe erhalten, werden nach dem jetzigen Stand jährlich etwa 2,5 Millionen Briefe verschickt, rund 600 000 Familien erreicht, und es kommen jährlich 600 junge Eltern hinzu.

Mit ihrer inhaltlichen Ausrichtung schlagen die Elternbriefe du und wir eine Brücke zur Familienpastoral in den kirchlichen Gemeinden. Zunächst ist an die Taufpastoral zu denken. Die kirchliche Gemeinde nimmt das Kind durch die Taufe in ihre Gemeinschaft auf. Die Elternbriefe geben Anregungen dafür, wie Eltern und Paten die Kinder an ihrer Lebenspraxis teilnehmen lassen und in das kirchliche Gemeindeleben einführen können.

Taufpastoral führt hin zur Familienpastoral mit ihren Angebotsformen wie Familienwochenenden, Bildungsseminare, Familienkreise, Eltern-Kind-Gruppen, Elterntreffs, Gesprächsgruppen, persönliches Gespräch und individuelle Beratung. Diese Angebotsformen stellen eine breite Palette von Möglichkeiten dar, das Erziehungsverständnis der Elternbriefe aufzugreifen und in die Bildungsarbeit einzubeziehen.

Die Vernetzung der Elternbriefe mit den Angebotsformen der Familienpastoral stellt ein Desiderat dar. Nicht alle Priester und Laien im pastoralen Dienst machen im Taufgespräch die Eltern mit den Elternbriefen bekannt, und nicht alle Theologen werden in der Zeit ihres Studiums in die Arbeit mit diesen Briefen eingeführt. Zahlreich sind die Eltern, denen die Elternbriefe nicht bekannt sind, zahlreicher jene Eltern, bei denen die einmal aufgenommene Verbindung wieder verlorengegangen ist. Veränderungen im Beruf und häufiger Wohnungswechsel stellen die regelmäßige Zustellung der Briefe infrage. Außerdem ist es für kirchliche Gemeinden schwieriger geworden, mit allen Eltern Verbindung aufzunehmen, weil viele von ihnen dazu neigen, die Taufe ihrer Kinder aufzuschieben.

Sollen die neuen Elternbriefe du und wir in die familienpastoralen Maßnahmen der Kirche einbezogen werden, so bedarf es durchdachter und kontinuierlicher Bemühungen auf Pfarr- und Diözesanebene und ebenso im Aus- und Fortbildungsbereich für pastorale Dienste.

Die Impulse dafür werden vom Herausgeberverein „Elternbriefe du und wir e.V.“ ausgehen müssen. Über die Kommission Ehe und Familie der deutschen Bischofskonferenz könnte in gewissen Abständen an die Bischöfe appelliert werden, bei ihren Besuchen in den kirchlichen Gemeinden auch an die Arbeit mit den Elternbriefen zu erinnern. Mit der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Pastoraltheologen wäre zu erarbeiten, wie die Elternbriefe in die pastoraltheologische Aus- und Fortbildung einbezogen werden können. Lohnend dürfte es sein, mit den Leitern der diözesanen Seelsorgeämter die Einsatzmöglichkeiten der neuen Elternbriefe zu diskutieren, wie z.B. im Rahmen von Familiengottesdiensten und Familienkreisen, familienbezogenen Beratungsdiensten und Bildungsangeboten, in Elternkindgruppen und bei Familienwochenenden auf die Briefe Bezug genommen werden kann.

Mit den Verantwortlichen der Erwachsenenbildung in den Diözesen ist vor Ort zu klären,

wie die Elternbriefe in die pfarrliche Familienpastoral integriert werden können und wie unter den Empfängern der Briefe auf Gemeindebasis der Gesprächsaustausch initiiert werden kann. Voraussetzung dafür ist, daß den Pfarreien, in die Elternbriefe verschickt werden, eine komplette Serie zur Verfügung gestellt wird, sobald die Neubearbeitung abgeschlossen ist; denn letztlich werden alle Versuche, die Akzeptanz der Briefe bei den Eltern zu sichern, auf die zugreifende Hand der Seelsorger und ihrer freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den kirchlichen Gemeinden angewiesen sein. Sie sind es, durch deren Engagement die neubearbeiteten Elternbriefe du und wir in die Hände junger Eltern kommen und zu unverzichtbaren Bausteinen in der Hand der Kirche in ihrem Einsatz für die Familie werden können.

Johann Hofmeier

¹ „Elternbriefe du und wir“, zu beziehen vom „Elternbriefe du und wir e.V.“, Kaiserstraße 163, 53113 Bonn, oder vom Einhard-Verlag, Tempelhofstraße 21, 52068 Aachen.